

Kirche gegen Sexualität? Nein.

8. April 2021

Von den zehn Geboten handelt das sechste Gebot von der Sexualität des Menschen. Stimmt das? Es lautet: „Du sollst nicht die Ehe brechen!“ (Ex 20,14)

Das Gebot richtete sich bei seiner Abfassung an diejenigen, die in einer Ehe lebten und an diejenigen, die auf jemanden trafen, der in einer Ehe lebte. Es ging damals um eine stabile soziale Ordnung und um den Frieden in der Gesellschaft. Für die Ehemänner sollte sichergestellt sein, dass die Kinder, die sie großzogen und die sie beerben würden, wirklich die eigenen Kinder waren. Mögliche Eifersuchtsszenen zwischen betrogenen Ehemännern oder betrogenen Ehefrauen, die für Unruhe gesorgt hätten und in eine Spirale der Gewalt hätten münden können, sollten vermieden werden.

Das sechste der zehn Gebote will in seinem ursprünglichen Wortsinn Ehe und Gesellschaft vor einer Gefahr schützen. Das sechste Gebot sagt nichts über den Wert oder Unwert aus, nichts zu den Chancen und den Risiken menschlicher Sexualität.

Aus dem sechsten Gebot des Alten Testaments hat die Kirche in ihren zweitausend Jahren etwas viel Umfassenderes gemacht. Im Schatten dieses Gebotes hat sie zur menschlichen Sexualität eine Theorie mit Praxisanleitung entwickelt.

Über lange Zeit hinweg schien es, als ob Beichtväter das sechste für das wichtigste aller zehn Gebote hielten. Denn sie stellten vor allem hierzu Fragen und gaben konkrete Bewertungen zum Verhalten der Beichtenden ab. Merkwürdig.

Wenn es so wäre, dass die Sexualität der Bereich im Leben eines Menschen ist, an welchem sich sein Wohl und Wehe entscheiden, ob er in den Himmel kommt oder in die Hölle, ob er im Sinne Gottes oder gegen dessen Willen handelt, wenn das so wäre, dann hätte doch Jesus etwas dazu gesagt. Hat er aber nicht! Von Jesus findet sich keine einzige Aussage zur menschlichen Sexualität!

Jesus spricht das Scheidungsverbot aus. Er verbietet dem Ehemann, seine Ehefrau aus der Ehe zu entlassen und sie zu verstoßen. Hier geht es nicht um sexuelles Verhalten, sondern um Eherecht, um soziale Absicherung und um gleiche Rechte und Pflichten für die beiden Ehepartner.

Das ist doch spannend: Der Gründer des Christentums äußert sich nicht zur Sexualität. Aber seine Kirche macht die Sexualität über lange Zeit hinweg zu ihrem zentralen Thema in der Alltagsmoral ihrer Gläubigen.

Natürlich war der stärkste Trieb der Menschen zu allen Zeiten eine Herausforderung für die Menschenführung. Und natürlich wollte eine Institution wie die Kirche hier mitreden und Einfluss nehmen. Kaum ein anderes Feld bot größere Möglichkeiten, Menschen einzuschüchtern und ihnen ein schlechtes Gewissen zu machen, das sie nur mit Hilfe der Kirche wieder erleichtern konnten. Unerfüllbare Forderungen bringen den, der an ihnen scheitert, in ein sicheres Abhängigkeitsverhältnis.

Die Fixierung auf die Sexualität und auf ein vermeintlich korrektes sexuelles Verhalten ging so weit und wurde so extrem, dass das Wort „Sünde“ in den Ohren der Hörer der Bibel sexuell aufgeladen war. Wenn in den Briefen des Paulus von „sündigen Taten des Leibes“ gesprochen wird, da verstand man darunter nicht alle lieblosen Taten, die durch eine fehlende Ausrichtung an Gottes Liebesgebot entstehen, sondern es wurden sexuelle Handlungen vermutet. „Sünde“ war jede sexuelle Regung, ob in Gedanken oder gelebt.

„Sünde“ und Sexualität.

- Die Sexualität kann Ort für „Sünde“ sein. Deshalb ist aber nicht die Sexualität an sich „Sünde“.
- Das ganze Leben kann Ort für „Sünde“ sein. Deshalb ist aber nicht das Leben an sich „Sünde“.

Wie im ganzen Leben kann der Mensch in seiner Sexualität sich und anderen sehr Gutes tun, und er kann sich und anderen sehr Schlechtes tun.

Maßstab, um von „Sünde“ zu sprechen, ist die Liebe. Eigentlich ganz einfach. Gott lieben, den Nächsten lieben, sich selbst lieben. Das gilt fürs ganze Leben. Das gilt natürlich genauso auch für die Sexualität.

- In der Sexualität kann sich eine tiefe Dankbarkeit Gott gegenüber zeigen, der sie uns geschenkt hat.
- In der Sexualität kann sich eine tiefe Liebe zum Partner zeigen.
- In der Sexualität kann sich eine tiefe Liebe zu sich selbst zeigen.

Wer den Katholischen Erwachsenenkatechismus aus dem Jahr 1993 aufschlägt, liest dort etwas Anderes. Dort wird gelebte Sexualität unabhängig von der Liebe, die in ihr stecken mag, klar eingeteilt in erlaubt und verboten. Unabhängig von allen Motiven des Menschen geht es dem Katechismus nur um den formellen Status der Beziehung. Also: Sex in einer sakramentalen Ehe ja. Sex außerhalb einer sakramentalen Ehe nein.

Merkwürdig. Denn bei allen nicht sexuellen Bereichen des Lebens geht es in der katholischen Ethik immer um die Motive für ein Handeln und um die Folgen für andere Menschen und den Menschen selbst. Nur in der Sexualität wird von „Sünde“ gesprochen, selbst wenn die Motive voller Liebe sein mögen, selbst wenn die Personen, um die es geht, sich gegenseitig körperlich und seelisch enorme Kraft schenken sollten.

Der Katechismus spricht von einer angeblich „unlösbarer Verknüpfung von Sexualität und Fortpflanzung“. Begründen kann er das nicht.

- Weshalb soll die Sexualität unabhängig von den üblichen Maßstäben ethischen Handelns schlecht sein?
- Weshalb soll die Fortpflanzung den entscheidenden Faktor einer Bewertung bilden, wiederum unabhängig von den üblichen Maßstäben ethischen Handelns?

Das Volk Gottes lebt anders als der Katechismus es vorsieht. Bereits vor 1993 und danach und im aktuellen Jahr 2021. Der *sensus fidelium*, der Sinn der gläubigen Menschen, findet sich in manchen moraltheologischen Aufsätzen wieder. Er hat aber nicht Eingang in den Katechismus gefunden. Woher kommt das extreme Auseinanderklaffen zwischen der Praxis überzeugter Katholikinnen und Katholiken und dem, was in der römischen Morallehre angeboten wird?

Es ist die Autorenschaft. Die Autoren des Katechismus zitieren die Autoren früherer Lehrschreiben, meist Päpste und päpstliche Behördenvertreter. Alle diese Autoren sind Männer. Alle diese Autoren führten und führen offiziell ein Leben ohne Partnerschaft. Das heißt: Die Aussagen zur Gestaltung von

Sexualität stammen ausschließlich und ausgerechnet von Menschen, die auf eine gelebte Sexualität öffentlich verzichtet haben oder diese - falls doch - dann nur im Verborgenen ausüben.

Ein bewusst umfassender und lebenslanger Verzicht auf sexuelle Handlungen ist möglich. Er ist aber in der menschlichen Gesellschaft ein ungewöhnlicher und extrem seltener Entschluss. Wenn nun ein sexuell ungewöhnlich verfasster Personenkreis über Jahrhunderte hinweg die exklusive Befugnis hat, verbindliche Aussagen zum Thema Sexualität zu machen, hat das Folgen.

2021 wird das innerhalb der Katholischen Kirche von den Menschen nicht mehr angenommen. Die geschriebene Lehre steht unverrückt. Die Menschen selbst leben aus tiefer Überzeugung anders. Das wissen auch alle in der Kirche.

Die katholische Moraltheologie ist bereits sehr viel weiter gekommen in ihrer Reflexion und hat die Engführung der Vergangenheit überwunden. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger vermitteln Katholiken heute ethische Maßstäbe, die auch für die Sexualität gelten, anstelle von Verboten und Geboten, die sich am rechtlichen Status einer Beziehung festmachen. Alles biblisch begründet mit dem absoluten Vorrang des Liebesgebots und ausgerichtet am Verhalten Jesu, der sich nicht am Status eines Menschen orientiert hat, sondern an seinem Wesen und an seiner Lebensgeschichte.

Jesus hatte keine Berührungängste mit Menschen. Er hat sie an sich herangelassen. Er hat ihnen einen Neuanfang angeboten. Er hat sie geheilt, von dem was sie körperlich, seelisch oder moralisch belastet hat. Er hat ihnen zu einem Leben in Fülle verholfen. Das betraf immer den ganzen Menschen. Sexuelles Verhalten ist ein zentraler Bereich des Menschen. Aber augenscheinlich gab es für Jesus keinen Grund, ethische Aussagen zu treffen, die sich speziell und exklusiv auf die Sexualität beziehen.

Also gilt in der Sexualität wie in allen Bereichen des menschlichen Lebens einfach Jesu Liebesgebot.